

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Erscheint**  
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.  
Einzelnre Nummern 10 Pf.

**Inserate**  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpuzzeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma G. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 89.

Dienstag, den 30. Juli

1895.

### Konkursausverkauf.

In dem zum Vermögen des Herrn Hutmachersmeisters Reinhardt in Wilsdruff eröffneten Konkursverfahren gelangen von **Sonnabend, den 27. d. Mon.** ab im Reinhardt'schen Geschäftslocale **Sommer- u. Winterhüte, Mägen, Filzwaren** zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Ausverkauf.  
Dresden, den 25. Juli 1895.

**Der Konkursverwalter.**  
Rechtsanwalt Gustav Müller.

#### Bur Frage der Reform der Reichsfinanzen.

Die gewiß recht erfreuliche Thatsache, daß die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Etatsjahr 1894/95 einen Gesamtüberschuß von 7,173,332 Mk. gegenüber dem aufgestellten Etat aufweisen, hat verschiedene Blätter bereits zu der Bemerkung veranlaßt, daß es mit den Reichsfinanzen doch nicht so übel bestellt sein müsse und daß es darum auch mit der Regelung und Stärkung der Reichsfinanzen keine Eile habe. Es lohnt sich kaum, auf ein so schwaches Argument gegen Maßnahmen näher einzugehen, die im Interesse der finanziellen Selbstständigkeit des Reiches wie auch im Interesse der Finanzlage der Einzelstaaten früher oder später doch unabwendbar erscheinen. Wenn in dem genannten Etatsjahre ein Ueberschuß von mehr als 7 Mill. Mark im Reichshaushalt erzielt worden ist, so ist hiermit natürlich keineswegs gesagt, daß nun auch die weiteren Etatsperioden einen ähnlichen oder sogar noch größeren Ueberschuß ergeben müßten, es können leicht Jahre kommen, in welchen der Abschluß des Reichshaushalts im Gegentheil wieder ein Defizit aufweist. Darum muß es die vornehmlichste Sorge des verantwortlichen Leiters der Reichsfinanzverwaltung bleiben, umbehret durch eine zeitweise günstigere Gestaltung der laufenden Reichseinnahmen, auf die endliche Errichtung fester Grundlagen für die Reichsfinanzen und in Verbindung hiermit auch die Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich hinzuwirken.

Leugnen läßt sich freilich nicht, daß die in dieser Richtung bislang vom Reichschatzsekretär Grafen Posadowsky mit Unterstützung seines preussischen Kollegen, des Finanzministers Dr. Miquel, unternommenen Versuche gerade nicht sehr zum Vordringen auf der betretenen Bahn emuthigen. Sowohl in der vorvorigen wie auch in der letzten Reichstagsession sind bekanntlich der Entwurf einer Neugestaltung des Finanzwesens des Reiches und die hiermit zusammenhängenden neuen Steuerorschläge gründlich gescheitert, die große Mehrzahl des Hauses verhielt sich durchaus abweisend gegenüber der ganzen Reformaktion, nur die Erhöhung der Börsensteuer und einige kleinere Steuern sind gutgeheißen worden. Wenn man aber erwägt, daß allein das jüngste Militärgesetz über die zweijährige Dienstzeit der Fuhrtruppen einen jährlichen Kostenaufwand von sechzig Millionen Mark erfordert und daß daneben das Reich noch andere große alljährlich wachsende Ausgaben zu decken hat, so wird die Eröffnung weiterer Einnahmequellen für das Reich doch zur zwingenden Nothwendigkeit. Bis jetzt haben sich die Erfordernisse zunächst für die bewilligte Militärvorlage allerdings noch nicht deutlich bemerkbar gemacht, weil sich auch ohne neue Steuern noch immer ein günstiger Abschluß zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Reiches ermöglichen ließ. Dies wird jedoch ganz gewiß nicht so bleiben und nachher dürfte die Frage, woher die Reichsregierung die 60 Millionen Mark jährlich für die neue Heeresreform, sowie die anderen zweifellos notwendig werdenden neuen Gelder zu sonstigen Zwecken nehmen soll, eine desto brennendere werden.

Schon jetzt, während der politischen Ferienpause des Sommers, beschäftigen diese Erwägungen den Reichschatzsekretär erneut, wie u. A. seine kürzlich stattgehabten Besprechungen mit den süddeutschen Finanzministern beweisen, sicherlich haben die betreffenden Konferenzen abermals dem Projekte der festen Regelung des finanziellen Verhältnisses des Reiches zu den Einzelstaaten und der Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches gegolten. Vielleicht bringt darum schon die nächste Reichstagsession entsprechende Vorschläge der verbündeten Regierungen, wie denn ja Graf Posadowsky am Schlusse der Reichstagsarbeiten im vergangenen Mai erklärt hat, er würde mit seinen Finanzreformvorschlägen dem Hause immer wiederkommen. Angesichts der Abneigung, welche im Parlamente wie in weiten Volkskreisen gegen die Einführung neuer indirekter Steuern besteht, dürfte indessen Graf Posadowsky gut thun, bei seinen zu gewärtigenden anderweitigen Steuerorschlägen mehr die Frage direkter Steuern zu berücksichtigen. Und auf diesem Gebiete kann für die Reichsfinanzverwaltung nur eine wesentliche Steuer in Betracht kommen, die Reichseinkommensteuer. Zweifellos würde dieses Projekt auf große Schwierigkeiten stoßen, sie wären indessen am Ende keineswegs unüberwindlich, und zum Mindesten steht das Einkommen der Besitzter großer Einkommen eine besondere Abgabe im Reichsinteresse noch recht gut entgegen.

#### Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.  
Von Eugen Rabden.  
(Nachdruck verboten.)

#### Der Aufmarsch der beiden Armeen.

Es kann hier zunächst nur von den Streitkräften die Rede sein, die sich im ersten Theile des Krieges präsentiren, im Kriege gegen das französische Kaiserreich. In diesem ersten Theile des Krieges traten die Deutschen durchschnittlich mit bedeutender zahlenmäßiger Ueberlegenheit auf; im zweiten Theile hatten fast regelmäßig die Franzosen das numerische Uebergewicht. Die französische Armee war zu Beginn des Krieges in einer Stärke von ca. 210,000 Mann auf der etwa 40 Meilen langen Grenzlinie von Lionville im Norden bis Belfort im Süden versammelt. Den Oberbefehl führte Kaiser Napoleon III., später Bazaine; Chef des Generalstabes war Marschall Leboucq. Die ganze Nacht (eigentlich, d. h. auf dem Papiere, 11 Korps, von denen das 8., 9., 10. und 11. Korps niemals existirt hat), bestand aus sieben Armeekorps und der Garde. Diese standen wie folgt:

- |                               |                |
|-------------------------------|----------------|
| IV. Korps, General Bodinault, | bei Lionville; |
| II. " " General Frossard,     | " Metz;        |
| III. " " Marschall Bazaine,   | " St. Avold;   |
| I. " " Marschall Mac Mahon,   | " Straßburg;   |
| VII. " " General Felix Doucy, | " Belfort;     |
| V. " " General de Failly,     | " Bitch;       |
| VI. " " Marschall Canrobert,  | " Chalons;     |
| die Garde, General Bourbaki,  | " Nancy.       |

Wären erstlich die Truppen, welche Frankreich nach seinem Mobilisierungsplan stellen konnte, vollständig gewesen, und wären zweitens alle jene Truppen, welche zunächst im Innern noch lagerten und sonst verwendet wurden, sofort auf den Kriegsschauplatz beordert worden, dann hätte die französische Feldarmee von Anfang an 567,000 Mann betragen. Zur Verfügung standen ferner zunächst nur 795 Geschütze. Indeß kommt es bekanntlich im Kriege keineswegs auf die Menge der Streitkräfte allein an, wie das viele Kriege (u. A. die Erfolge Friedrich des Großen) bewiesen haben. Was jedoch die französische Armee von vornherein zu einer unschlagfertigen machte und sie demoralisirte, das war der heillose Wirrwarr, der in dem ganzen Kriegsgetriebe so kraß zum Vorschein kam, die Konfusion bei Einziehung der Reservisten, die Unordnung im Verpflegungswesen, der gänzliche Mangel an einheitlicher Leitung, die Lücken der ganzen Ausrüstung. Hatte man sich in Deutschland, selbst in der Begeisterung vorwärts, auf anfängliche Mäherfolge gegenüber der angeblich kriegstüchtigen Armee der Welt gefaßt gemacht, so war doch von dem gefährlichen „Einbruch“ des Feindes in Deutschland vorerst noch nichts zu merken. Mit dem französischen Plan, mit 300,000 Mann bei Marau (nordwestlich von Karlsruhe) den Rhein zu überschreiten, die Süddeutschen zur Neutralität zu zwingen, die Preußen aufzusuchen und nach Berlin zu „spazieren“, war es bereits nichts mehr. Dem leichtfertigen Dilettantismus, der von oben bis unten in diesem Heere herrschte, stand ein Heerwesen gegenüber, in welchem gründliche Sachkenntnis und strenge Gewissenhaftigkeit in der Friedenszeit Alles vorgegeben hatte, was die Stunde der Gefahr erheischte.

In der Nacht des 15. Juli hatte sich das ungeheure Räderwerk der Mobilisirung der Truppen des norddeutschen Bundes in Bewegung gesetzt: Binnen 24 Stunden nach Erhalt der Einberufungs-Ordre hatte sich der Mann zu stellen; genau, mit Berechnung von Zeit und Raum und menschlicher Leistungsfähigkeit, Tag um Tag war Alles im bereitliegenden Plane vorgegeben. Wenn in diesem Plan die Stunde kam, bestiegen die Truppen den Bahnzug und wo die Raft vorgeschrieben war, fanden sie den Tisch gedeckt; kaum ein Unglücksfall war zu beklagen bei der ungeheuren Völkerwanderung, welche über eine halbe Million Streiter an die Grenze warf. In zehn Tagen war das Werk geschehen, das norddeutsche Bundesheer vom Friedensfuße von 300,000 Mann auf den Kriegsfuß von 900,000 Mann gebracht. Mit den norddeutschen Truppen wetteiferten rühmlichst die süddeutschen Truppen. Sieben Tage nach der Mobilisierungsordre fanden die Badenenser fertig und marschbereit bei Rastatt; am 27. Juli begannen die

Württemberg und Bayern ihre Eisenbahntransporte. Hinter den bereit stehenden Armeen standen aber neue: die Reserve und die Landwehr, Kerntuppen von unzerbrechlicher Kraft.

Die deutschen Streitkräfte standen unter dem Oberbefehl des Königs Wilhelm I. von Preußen. Bei dem großen Hauptquartier des Königs befanden sich: Freiherr von Moltke, Chef des Generalstabes der Armee; Kriegsminister von Roon; Bundeskanzler und Ministerpräsident Graf von Bismarck. Der König führte den Oberbefehl nicht dem Namen nach: Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, kenntnisreich im Kriege, einfach soldatisch, von unermüdlicher Arbeitskraft trotz seiner 73 Jahre, außerordentlich ausdauernd und alles Kriegsgemach mit Ruhe als unuermeidlich auf sich nehmend, war er Offizieren und Gemeinen ein Muster. Moltke aber, der gewaltige Strategie, hatte nicht erst auf den 19. Juli 1870 gewartet, um einen Plan zu entwerfen, wie man sich im Falle eines französischen Angriffes zu verhalten habe; denn bereits im Winter 1868/69 hatte er einen solchen Plan seinem Könige vorgelegt, aber nicht einen auf sehr zweifelhafte Bündnisse begründeten Plan, sondern mit genauer Kenntniß und Berechnung der Wirklichkeiten in Raum, Zeit und Menschenkraft. Der Grundgedanke dieses Planes war die Anhäufung sämtlicher verfügbaren Truppen in der bayerischen Pfalz.

Es standen dem königlichen Oberfeldherren zur Verfügung: 12 Armeekorps des norddeutschen Bundes, 2 bayerische Armeekorps, je eine badische, hessische und württembergische Division. Drei Armeen wurden gebildet, die mit Beginn des Feldzuges ca. 450,000 Mann mit 1200 Geschützen dem Feinde entgegenwarfen. Der rechte Flügel (1. Armee) konzentrierte sich über Koblenz, das Centrum (2. Armee) sammelte sich über Mainz-Bingen, der linke Flügel (3. Armee) über Mannheim und Marau. Diese drei Armeen setzten sich in folgender Weise zusammen:

1. Armee.  
Oberbefehl: General v. Steinmetz.  
Bestand: 71,600 Mann und 270 Geschütze.  
Im Einzelnen: 7. Korps (Westfalen), General v. Zastrow.  
8. Korps (Rheinland), General v. Soeben.  
1. Kav.-Division, v. Hartmann.  
3. Kav.-Division, v. Soeben.

2. Armee.  
Oberbefehl: Prinz Friedrich Karl von Preußen.  
Bestand: 202,200 Mann und 630 Geschütze.  
Im Einzelnen: Garde-Korps, Prinz August von Württemberg.  
3. Korps (Brandenburg), v. Alvensleben II.  
4. Korps (Sachsen), v. Alvensleben I.  
9. Korps (Schleswig-Holstein und Hessen), v. Manstein.  
10. Korps (Hannover, Oldenburg, Braunschweig), v. Voigt-Rheg.  
12. Korps (Königreich Sachsen), Kronprinz Albert von Sachsen.  
5. Kav.-Division, v. Rheinbaben.  
6. Kav.-Division, Herzog Wilhelm v. Mecklenburg-Schwerin.

3. Armee.  
Oberbefehl: Kronprinz Wilhelm von Preußen.  
Generalstabschef: General v. Blumenthal.  
Bestand: 140,100 Mann und 522 Geschütze.  
Im Einzelnen: 5. Korps (Niederschlesien und Posen), General von Kirchbach.  
11. Korps (Rheinland, Nassau, Thüringen), General-Lieutenant v. Bose.  
1. Bayerisches Korps, General v. b. Lann.  
2. Bayerisches Korps, General v. Hartmann.  
Württemberg und Badisches Korps, General von Werder.  
2. Kav.-Division, Graf zu Stolberg.  
4. Kav.-Division, Prinz Albrecht von Preußen (Vater).

Neben dieser imposanten Truppenmacht blieben theils als Reserve, theils zur Abwehr ev. Landungsversuche zurück drei und ein halbes Armeekorps:

1. Korps (Westpreußen), General v. Manteuffel.